

Aktuelle Forschungen zum nationalsozialistischen Kulturgutraub im östlichen Europa. Hrsg. von Daniela Mathuber und Tillmann Tegeler. Frank & Timme. Berlin 2024. 206 S., Ill. ISBN 978-3-7329-1111-0. (€ 49,80; Open Access unter <https://doi.org/10.23665/DigiOst/IOS-20.>)

Die als Band 20 der Schriftenreihe *DigiOst* digital wie analog vorliegende Publikation dokumentiert neun Beiträge der im Dezember 2023 im Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg durchgeführten Tagung „NS-Raubgut aus dem östlichen Europa in Bibliotheken. Provenienz – Restitution – Forschungsstand“.

Das im Titel genannte östliche Europa wird im vorliegenden Fall von Polen, Slowenien, Tschechien, der Ukraine und Ungarn vertreten. Im Widerspruch zu den Dimensionen des Bücherraubs in Osteuropa, so die Hrsg. Daniela Mathuber und Tillmann Tegeler, „tritt das östliche Europa [bei Bestandsprüfungen auf NS-Raubgut] in den meisten Fällen in den Hintergrund“ (S. 8). Diesem Desiderat entgegen zu wirken, war Ziel der Tagung, und diesem Zweck dient nun auch der vorliegende Band mit Projektberichten, Forschungsergebnissen und Detailstudien. Zugleich finalisiert er ein Provenienzforschungsprojekt, das 2022–2024 an der Bibliothek des IOS stattfand.

Untergliedert ist die Publikation in drei Teile. Teil I, „Raubgut aus jüdischem Besitz“, füllt fast die Hälfte des Bandes. Dem Fakt der nahezu vollständigen Beraubung und Vernichtung jüdischen Lebens in Osteuropa durch die Nationalsozialisten wird damit Rechnung getragen, der Eigenwahrnehmung von bspw. Polinnen und Polen als ersten und ausschließlichen Opfern nationalsozialistischer Verfolgung entgegengewirkt.

Im Beitrag von Balázs Tamási und Philipp Zschommer geht es mit der Bibliothek des Budapester Rabbinerseminars um die „älteste noch in Betrieb befindliche Bibliothek eines Rabbinerseminars in Kontinentaleuropa“ (S. 19). Ihr heutiger Bestand bemisst sich auf mehr als 110.000 Bücher. Jedoch zirkulieren Teile der Bibliothek „seit Jahrzehnten im Kunsthandel“ (S. 29). Die Autoren plädieren daher jenseits „klassischer“ Provenienzforschung für eine Quovadienzforschung: die Suche nach bis heute nicht lokalisierten Exemplaren.

Antonia Reck und Christine Rütth berichten aus einem Projekt an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Unter NS-Raubgut aus dem östlichen Europa führen sie Bücher Breslauer Herkunft an, von Rabbiner Dr. Hermann Vogelstein, aus dem Jüdisch-Theologischen Seminar Fränkelscher Stiftung. Bemerkenswert erscheint der Weg eines Bandes aus der Jüdischen Volksbibliothek in Tarnów: er gelangte 1984 über den Schriften-tausch aus der Universitätsbibliothek Kraków nach Wolfenbüttel (S. 55).

Viktorija Sološenko führt in ihrem Beitrag die Dimensionen nationalsozialistischer Zerstörung von Kulturgut in Osteuropa vor Augen: Museen in der Ukraine verloren 300.000 Objekte, Bibliotheken 51 Millionen Bücher, Archive 46 Millionen Akten (S. 65). Mit Verweis auf die Parallelität von Raub und Vernichtung nennt die Vf. staatliche und Parteiakteure: das formell dem Auswärtigen Amt unterstellte SS-Sonderkommando Künsberg, dessen Interesse vor allem politisch relevantem Material in Botschaften und diplomatischen Vertretungen der vom Deutschen Reich überfallenen Länder galt, den 1940 gegründeten Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, der in West-, Ost- und Südosteuropa in staatlichem Auftrag Bücher, Kunstwerke, Kulturgüter raubte, die Wehrmacht, das Ahnen-erbe. Dabei skizziert Sološenko Stufenleitern der Verwertung, vom Abtransport ins Reich über die Nutzung vor Ort bis zur „Verwertung“, nutzt weniger beachtete Quellen, im Jüdischen Institut in Warschau etwa, im Institut für Judaistik in Kyjiw. Für ihre künftigen Ausführungen zu den deutsch-ukrainischen Rückführungsbemühungen, dem nach Berlin zurückgegebenen sog. Bacharchiv, den zwischenzeitlich in Simferopol verwahrten Gemälden aus Aachen, hätte man sich mit Blick auf das von ihr gewählte Thema, den Raubzug Hitlerdeutschlands in der Ukraine, ein anderes Podium gewünscht. Gleichwohl sind ihre Verweise auf Auswirkungen des sog. Duma-Gesetzes auch auf ukrainische Belange sowie die „Abwanderung“ von Kulturgütern in die Zentren, also Budapest, Moskau oder Wien,

die nicht nur beim Raub, sondern auch bei der Restitution ihre irreführende Wirkung entfalten konnte, aufschlussreich.

Den Abschluss von Teil I (Johana Prouzová) sowie den Auftakt von Teil II „Militärische Okkupation“ (Michael Wedekind) bilden Beiträge, die aus kunsthistorischem bzw. historischem Blickwinkel auf Kulturgutraub im östlichen Europa schauen. W. benennt ein grundsätzliches Problem: „eine deutschsprachige Gesamtdarstellung der NS-Besatzung auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens“ stehe noch aus (S. 111). Ohne historische Forschung aber wird es für Provenienzforschung schwierig. Für den „Besatzungsfall Slowenien“ (S. 113) arbeitet er Sonderstellungsmerkmale heraus: „ethnische Purifikation“, kulturgeschichtliche Umdeutungen, Volkserziehungsprozesse. Neben Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst agierten u. a. der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und die sog. Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe. Kontinuitäten in den Berufsbiografien einzelner Verantwortlicher werden evident. Ob in Polen, im Elsass oder in der Untersteiermark: „Spezialisten“ fanden immer neue Wirkungsfelder. Nach Kriegsende setzte sich dieses Phänomen im Rahmen einer gemischten österreichisch-jugoslawischen Kommission zu von den Deutschen aus der Untersteiermark weggeführten Kulturdenkmälern fort: eben jene Wissenschaftler, die zuvor an der Verbringung der Kulturgüter ins Deutsche Reich beteiligt gewesen waren, wirkten nun in der Kommission mit.

Cornelia Briel beschreibt in ihrem Beitrag, der Ergebnisse eines Projekts an der Zentralbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin vorstellt, vor allem die Deutsche Heeresbücherei und Archivkommission sowie den Geographischen Dienst des Auswärtigen Amtes als Einlieferer einschlägig verdächtiger Literatur. Sie zeigt auf, dass es jenseits der Zentralbibliotheken spezialisierte Institutsbibliotheken sein könnten, in denen nach Raubgut osteuropäischer Provenienz zu suchen wäre.

Die drei Beiträge von Teil III „Besitzgeschichte von Büchern“ blicken auf den Nachkriegshandel mit NS-Raubgut sowie auf Bibliothekskataloge. Iris Schultz arbeitet heraus, dass NS-Raubgut unter den bisher identifizierten Verkäufen des 1959 gegründeten Zentralantiquariats der DDR in geringer Zahl anzutreffen, geraubte Provenienzen aus Ost- oder Südosteuropa äußerst selten sind. Als einziges markantes Beispiel ist bisher die Israelitische Kultusgemeinde Troppau zu nennen.

Die beiden Beiträge von Olivia Kaiser sowie von Tomasz Łopatka und Anna-Lena Körfer heben auf die Bedeutung von Bibliothekskatalogen als Quelle bzw. von Provenienzdaten als Forschungsdaten ab. Sie akzentuieren die Bedeutung von Normdateien und Standardisierung, verweisen auf die FAIR-Prinzipien: auffindbar (*findable*), zugänglich (*accessible*), austauschbar (*interoperable*), wiederverwendbar (*reusable*). (Meta-)Daten zu Provenienzen interpretiert Kaiser als digitale Möglichkeit der Mahnung und Erinnerung, als Stolpersteine im Katalog. Sie zieht damit die Analogie zu jenen Stolpersteinen, die auf Initiative des Künstlers Gunter Demnig bereits vielerorts physisch verlegt wurden. Datensets, ob Text- oder Bilddateien, lassen sich in Forschungsdatenpublikationen verwandeln, verschiedenste Anwendungsszenarien werden möglich. Hierfür aber bedarf es neben Vernetzung und kollegialem, fach- sowie spezialisierungsübergreifendem Austausch nicht zuletzt zeitlicher und personeller Ressourcen sowie einer „Verstetigung von Stellen“ (S. 165).

Die Publikation füllt, wie von den Initiator:innen der Tagung intendiert, eine spürbare Lücke in der Forschungslandschaft. Sie richtet den Blick auf ein in der Forschung im Allgemeinen, der NS-Raubgutforschung im Besonderen bisher zu Unrecht unterrepräsentiertes Terrain, weitet die Kenntnisse durch umfängliche Fakten, verdeutlicht die intensive Betroffenheit gerade Ost- und Südosteuropas von den nationalsozialistischen Raubzügen, aber auch ihre teils sehr spezifische Situation. Der inhaltlich-thematische Bogen, von den betroffenen einzelnen Territorien und Opfergruppen hin zu der Frage, wie Online-Bibliothekskataloge Kenntnisse zu einzelnen Provenienzen sichtbarer und allgemein zugänglicher machen können, ist dabei von besonderem Gewinn, denn dies ist die besondere Stärke der bibliothekarischen Forschung zu NS-Raubgut: Sie geht Hand in Hand mit

der Dokumentation von Provenienzen, sie inkludiert immer auch die Erschließung von Provenienzen.

Berlin

Regine Dehnel

Jewish or Common Heritage? Appropriation of Synagogues in East-Central Europe since 1945. Hrsg. von Christhardt Henschel, Ruth Leiserowitz, Kamila Lenartowicz, Neele Menter und Zuzanna Światowy. fibre. Osnabrück 2024. 320 S., Ill. ISBN 978-3-944870-90-8. (€ 68,-)¹

Dass Synagogenbauten² erhalten bleiben sollen, auch wenn seit mehr als 80 Jahren keine jüdische Gemeinschaft mehr existiert, ist mittlerweile in Deutschland mit einigen Ausnahmen eine der Selbstverständlichkeiten einer (materiellen) Gedenkkultur. Dazu gehört auch, dass für eine Vielzahl von Regionen Dokumentationen vorliegen,³ die ihre Geschichte bis 1938/41 erfassen und – jeweils deutlich nachgeordnet – Aussagen zum Umgang nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs anschließen. Allerdings bleiben Auseinandersetzungen mit der Herstellung, Verwendung und Wahrnehmung dieser Bauten als *Jewish Heritage*, als erzeugte Räume für eine institutionalisierte Erinnerung und/oder in ihrer Rolle als Vermittlerin lokaler Narrative – und dabei in ihren Beziehungen sowohl zur nicht-jüdischen Geschichte als auch Umgebung – weitgehend außen vor. Dass dies immense Leerstellen sind, wird mit der Lektüre des von Christhardt Henschel, Ruth Leiserowitz, Kamila Lenartowicz, Neele Menter und Zuzanna Światowy hrsg. Bandes zur Aneignung von Synagogen als ein „Erbe“ in Zentral- und Osteuropa umso deutlicher.

Die Beiträge folgen derartigen Prozessen auf vielfältige Weise und loten damit Möglichkeiten und die Anwendung von Konzepten der *Critical Heritage Studies* in vielfacher Hinsicht und gewinnbringend aus. Mit der Ausnahme von Valeria Rainoldu, die sich mit der Translokierung von Synagogen besonders aus Norditalien nach Israel beschäftigt und dafür das Beispiel einer Synagoge aus Conegliano ins Zentrum stellt, konzentrieren sich die Texte auf Polen, Litauen, die Tschechische Republik, Kroatien, Ungarn, Rumänien, Ukraine und Belarus. Viele der vorgestellten Synagogen dürften zumindest Leser:innen in Deutschland mehrheitlich unbekannt sein; die Auswahl bewegt sich vor allem abseits von Großstädten und bezieht vor allem Orte ein, in denen keine Jüd:innen mehr lebten. Zudem lenkt der Band den Blick auf Regionen, in denen sich die Nationalität der Bewohner:innen durch neue Grenzverläufe und Umsiedlungen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs änderte. Aspekte wie Herkunft, (gemeinsames) Erbe, Zuordnung, Identität, Verantwortung und/oder Möglichkeiten einer Aneignung bilden hier andere Rahmen und Zugänge zu einer Auseinandersetzung und Untersuchung von *Heritage* als in solchen Re-

1 Transparenzhinweis: Die Anfrage für diese Rezension erreicht mich einige Monate, bevor ich meine Arbeit am DFG-Forschungsprojekt „Erich Mendelsohns Büros – internationale Netzwerke eines jüdischen Architekten im 20. Jahrhundert“ an der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa in Braunschweig aufnahm. Einzelne Mitarbeiter:innen waren sowohl in die Organisation der Tagung als auch in die Herausgabe des Bandes involviert.

2 Nahezu jeder Raum kann zu einer Synagoge werden. Im Folgenden sind immer Bauten gemeint, die zum Zweck einer Nutzung als Synagoge durch eine jüdische Gemeinde errichtet wurden. Darüber hinaus wäre es richtiger, mit Blick auf die freiwillige oder erzwungene Aufgabe von „vormaliger“ oder „ehemaliger“ Synagoge zu sprechen. Mit Blick auf die Vorgaben hinsichtlich einer Länge dieser Rezension wird hier darauf verzichtet.

3 Exemplarisch: WOLFGANG KRAUS, HANS-CHRISTOPH DITTSCHIED u. a. (Hrsg.). Mehr als Steine – Synagogengedenkband Bayern, 3 Bde., Lindenberg im Allgäu 2007–2021; <http://www.synagogenprojekt.de/index.html> (14.07.2025).